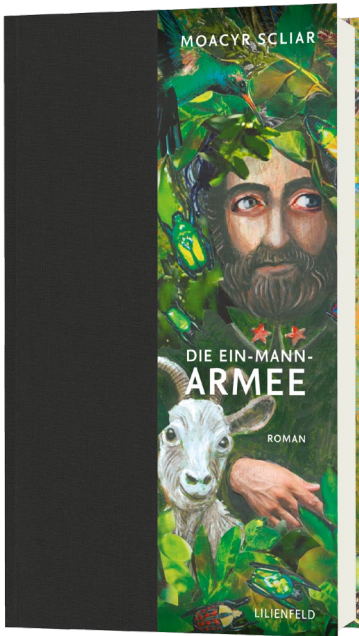




LILIENFELD
VERLAG

Leseprobe



MOACYR SCLIAR
DIE EIN-MANN-ARMEE
Roman
© Lilienfeld Verlag
ISBN 978-3-940357-36-6

Der Hauptmann steigt an der Endstation aus. Die restliche Strecke muß zu Fuß bewältigt werden. Birobidjan hat sie in der Mappe *Die Ein-Mann-Armee* dargestellt. Das erste Bild zeigt seine Ankunft auf dem Besitz von Marc Friedmann in Beco do Salso. Von der Spitze des Hügels betrachtet Birobidjan die Stadt zu seinen Füßen; sein Gesicht läßt Mut, Entschlossenheit und einen gewissen Stoizismus erkennen; die geballten Fäuste beweisen Kraft; und die Stiefel stehen fest auf der Erde. Der Besitz war seit vielen Jahren verlassen. Seit dem Tod seines Vaters war Marc Friedmann nicht mehr da gewesen. Der Ort weckte traurige Erinnerungen in ihm. Eine Kette und ein großes Vorhängeschloß sicherten das Tor. Das zweite Bild zeigt die Zerstörung dieser alten Symbole für Eigentum durch Birobidjan. Seine Hände umspannen einen großen Stein; und seine Lippen öffnen sich leicht zu einem jubelnden Lächeln, als seine Augen merken, daß das Schloß nachzugeben beginnt. Aus der Ferne beobachtet ihn erstaunt ein Pferd.

Einen Pfad in das Dickicht schlagend, erreicht der Hauptmann das Haus. Es ist noch verkommener als beim ersten Mal; die Jahre 1929, 1930, 1935, das traurige Jahr 1939 haben ihre Wirkung getan. Der Hauptmann macht eine Runde um das Haus; er sieht durch die zerbrochenen Fenster und erblickt Schmutz und Trostlosigkeit. Er beschließt, nicht hineinzugehen. Er hat ein kleines Zelt dabei; darin wird er schlafen. Er säubert das Gelände vor dem Haus mit Hilfe von Geräten, die er in einem Schuppen findet. Die Sonne bricht durch den Dunst und beginnt, die Erde zu erwärmen. Der Hauptmann zieht zunächst die Lederjacke aus, bald darauf das Hemd. „Mein nackter Oberkörper glänzt in der Sonne“, denkt er, „vom Schweiß des neuen Lebens bedeckt.“ Er fällt einen Eukalyptusbaum; er schlägt sämtliche Äste ab; er setzt ihn in

ein zuvor ausgehobenes Loch, fertig, das ist der Fahnenmast. Das dritte Bild zeigt das Hissen der Fahne von Nova Birobidjan; es ist eine weiße Fahne, auf die der Hauptmann die Buchstaben *N* und *B* gemalt hat, die sich um einen Pflug, eine Hacke, eine Drehbank, eine Palette, ein Teleskop, ein Buch und ein Reagenzglas winden.

Man sieht Hauptmann Birobidjans von der Sonne beleuchtetes Gesicht. Das Bild zeigt einen Mann von etwa fünfunddreißig Jahren mit hellen Augen und typisch jüdischer Nase. Er ist recht schlank. Sein Bart sprießt; er wird weiter wachsen, wie bei Marx und Freud. Der Wind zaust in den Haaren des Pioniers, während die Flagge langsam den Mast hinaufsteigt. Zum Abschluß der Zeremonie sagt der Hauptmann leise, aber sehr deutlich:

„Wir beginnen jetzt mit dem Aufbau einer neuen Gesellschaft.“

Auf einem gefällten Baumstamm drängen sich die Männchen und klatschen begeistert Beifall.

Auf dem vierten Bild sieht man, daß es Abend ist. Der Hauptmann sitzt neben einem Feuer und singt nostalgische Lieder, während er sein Abendessen bereitet. Dieses wird nicht stattfinden: die Milch wird gerinnen, der Kaffee umkippen, das Brot runterfallen und schmutzig werden, die Butter zerlaufen.

Mit leerem Bauch kriecht der Hauptmann in sein Zelt. Über ihm der Sternenhimmel; unter seinem Körper die alte, geheimnisvolle Erde. Und überall Insekten: Grillen, Glühwürmchen, Moskitos; vielleicht auch Spinnen und Skorpione; Schlangen womöglich.

Der Hauptmann rollt sich fester in die Decke. Tränen treten ihm in die Augen, sein Magen knurrt. „Léia, Léia“, murmelt er. „Jorge. Raquel.“ Er hat Heimweh; aber er weiß, daß der Mensch auf den Gipfeln einsam ist; er weiß, daß er auf diesem Weg sämtliche Brücken hinter

sich abrechnen muß. Erschöpft vom Weinen schläft er schließlich ein.

In den folgenden Tagen erlebt Nova Birobidjan eine fieberhafte Betriebsamkeit. Es ist Saatzeit, und der Siedler sät Mais und Bohnen in die schwarze, feuchte Erde. Bei dieser Arbeit schlägt sein Herz schnell, und sein Atem beschleunigt sich; er kann es kaum abwarten, die ersten Blätter sprießen zu sehen. Er wird die Pflanzen wie Freunde behandeln; sie werden ihm bei diesem großen Unternehmen zur Seite stehen, der Mais und die Bohnen; der Mais frei, lauter und loyal, die Bohnen etwas verhohlen, aber beide als Genossen. Die Ernte wird ihm einen gewissen Schmerz bereiten; die zarten Kolben und die schönen Schoten abzureißen ... Doch, er wird es tun, aber er wird sie nicht auf dem Markt verkaufen; er wird die empfindlichen Gewächse nicht dem Gesetz von Angebot und Nachfrage aussetzen. Er wird sie essen und sich damit in den ewigen Zyklus der Natur eingliedern.

Der Hauptmann wird sich nicht nur ackerbaulichen Tätigkeiten widmen. Von seinem Wesen her neigt er auch zum Hirten. Bei einer der wenigen Gelegenheiten, bei denen er Nova Birobidjan verläßt, bringt er ein Schwein, eine Ziege und eine Henne mit: den Genossen Schwein, die Genossin Ziege und die Genossin Henne.*

Die Genossin Ziege wurde vom Hauptmann gemolken; wenn er fertig war, bedankte er sich jedesmal und

* George Orwell beschreibt eine ähnliche Situation in seiner *Farm der Tiere*; seine Tiere sind jedoch nicht mit dem Menschen solidarisch; sie übernehmen die Macht und bekämpfen sich anschließend gegenseitig. Orwells Schweine sind Machiavellisten. Der Genosse Schwein hingegen ist ein liebenswürdiges Geschöpf. Er liegt im Dreck und beobachtet mit Vergnügen die Aktivitäten des Hauptmanns, der besondere Zuneigung zu ihm hegt und weiß, daß das Wühlen im Dreck die Arbeit des Schweines ist.

stellte die warme, schäumende Milch auf den Tisch. Dieses gesunde Getränk hatte so manchen vor der Tuberkulose bewahrt. Birobidjan trank es lieber als jedes andere.

Die Genossin Henne ... Die Genossin Henne war für Birobidjan Quelle so manchen Kummers. Sie war nervös, bei jeder Kleinigkeit gekränkt und gackerte unaufhörlich – und unproduktiv, denn sie legte keine Eier. Sie war Ballast. Wenn sie ihm den Rücken kehrte, sah Birobidjan sie grollend an; von vorn allerdings bemühte er sich, sie gut zu behandeln, und lächelte ihr sogar zu. Das fiel ihm doppelt schwer; denn mit der Zeit vermißte Birobidjan, der sich karg ernährte, Fleisch. Er dachte nicht daran, sich an der nützlichen Genossin Ziege zu vergreifen oder an dem lebenswürdigen Genossen Schwein; aber er mußte sich beherrschen, um nicht der Genossin Henne den Hals umzudrehen. In manchen Träumen erschien ihm die Genossin Henne als außergewöhnliches Tier, das Tonnen von Brustfleisch und Keulen liefern konnte; dann lief er mit atavistischen Schreien hinter ihr her.* Beschämt erwachte er aus diesen Träumen und übte bereitwillig Selbstkritik: „Ich gebe zu, Genossin Henne, daß ich mich von rückschrittlichen und längst überwundenen Ideen habe überwältigen lassen ...“ Er versuchte sich einzureden, daß vegetarische Ernährung fortschrittlich sei, fleischliche hingegen rückschrittlich; aber so ganz sicher war er sich dessen nicht.

Innerhalb von vierzehn Tagen begann Nova Birobidjan Formen anzunehmen; der Gemüsegarten war fertig; die Genossen Tiere hatten einen Stall. Der Platz für das zukünftige Kraftwerk, dessen gigantische Turbinen die Ener-

* Charlie Chaplin zeigt eine ähnliche Szene (in *Goldrausch*). Charlie Chaplin. Der war fortschrittlich. Clarice Lispector beschreibt ebenfalls in ihrer Erzählung *Die Henne* die Verfolgung einer solchen.

gie für die Traktorenfabrik liefern würden, war bereits festgelegt. In einer kleinen Laube war der Kulturpalast provisorisch eingerichtet. Abends las der Hauptmann Passagen von Rosa aus Luxemburg. Donnerstags fand das Festival der fortschrittlichen Kunst statt; die Zeichnungen aus der Mappe wurden ausgestellt, Birobidjan trug Majakowski vor:

„... Auf die Barrikaden!

Ich sage:

Barrikaden der Seele und des Herzens!“

Er trug auch Walt Whitman vor:

„Pioniere! Pioniere!

Das Vergangene bleibt zurück,

Wir gehen einer neuen größeren,

Wechselreicheren Welt entgegen,

Frisch und stark ergreifen wir sie,

Welt der Arbeit, Welt im Vormarsch,

Pioniere! Pioniere!“

Auch las er Erzählungen von Isaak Babel. Isaak Babel aus Odessa war der Sohn eines jüdischen Kaufmanns. Nach der russischen Revolution war er politischer Kommissar in der Reiterarmee von Budjonny. Er schrieb Erzählungen über seine Kriegserlebnisse. Später wurde er verhaftet und in ein Arbeitslager geschickt, wo er 1941 starb. Im Jahre 1942 wußte der Hauptmann Birobidjan davon nichts; keiner wußte es. Diese Tatsachen wurden erst 1956 bei den Enthüllungen über die stalinistische Ära bekannt.*

Birobidjan gefiel besonders eine Erzählung mit dem Titel *Salz*. Eine Frau, eine reaktionäre, steigt mit einem Sack Salz (für den Schwarzmarkt bestimmt) in einen Zug;

* [Nach dem Ende der Sowjetunion wurde bekannt, daß Babel nicht in ein Arbeitslager gekommen war, sondern gleich nach seiner Verurteilung Anfang 1940 erschossen wurde.]

sie täuscht einen Soldaten namens Nikita Balmaschew mit der Behauptung, sie trüge ein Kind in dem Bündel. Als der Schwindel herauskommt, sagt sie: „Euch geht es gar nicht um Rußland. Ihr wollt nur diesen schmutzigen Juden Lenin und Trotzki helfen.“ Von gerechtem Zorn gepackt, liquidiert Nikita Balmaschew die Konterrevolutionärin mit den Worten: „Wir werden unerbittlich gegen alle Verräter vorgehen.“ Wenn er an diese Stelle kam, hob der Hauptmann Birobidjan immer die Stimme und sah die Genossin Henne scharf an, in der Hoffnung, sie verstünde die Anspielung. Sie tat so, als scharrte sie in der Erde, diese Zynikerin.

Die Abende widmete der Hauptmann der Herstellung der *Stimme Nova Birobidjans*.

Diese handgeschriebene Zeitung hatte eine Auflage von einem einzigen Exemplar. Der Hauptmann las sie den Genossen sonntags abends vor und befestigte sie anschließend an der Wand des Kulturpalastes. Der Kopf zeigte das Symbol von Nova Birobidjan – die Buchstaben *N* und *B*, die sich um einen Pflug, eine Hacke, eine Drehbank, eine Palette, ein Teleskop, ein Buch und ein Reagenzglas wanden; unter der Zeichnung der historische Satz: „Wir beginnen jetzt mit dem Aufbau einer neuen Gesellschaft.“ Der Leitartikel war ein Appell an den Genossen Schwein, die Genossin Ziege und – insbesondere – die Genossin Henne mit der Aufforderung, die Produktion zu steigern. Anschließend kam ein Kommentar zur internationalen Lage; Birobidjan kündigte große Siege der Republikaner in Spanien an – im Jahre 1942! Das war gelogen, aber wie konnte er es zugeben? Wie zugeben, daß die Faschisten es trotz des heroischen Schreis „No pasarán“ geschafft hatten? Wie zulassen, daß der Defätismus sich der Genossen Tiere bemächtigte? Welche verheerenden Konsequenzen würde das für Nova Bi-

robidjan haben – zum Beispiel, daß die Genossin Ziege weniger Milch gab?

Dann lieber lügen. Birobidjan wußte, daß eine fortschrittliche Lüge mehr wert ist als eine reaktionäre Wahrheit. Und also beschrieb er strahlende Siege in Madrid und in Bilbao.

Dann folgte ein Ausschnitt aus den *Briefen aus dem Gefängnis* von Rosa aus Luxemburg. Daneben eine Zeichnung des reinen, leuchtenden Gesichts der unsterblichen Rosa. Jetzt vergaß der Hauptmann nicht mehr die Züge dieses verehrten Antlitzes; fortan war es ein beständiges Thema in seinen Zeichnungen.

Die Nachrichten über Nova Birobidjan waren enthusiastisch. „Die Maisernte wird alle Erwartungen übertreffen!“ Der fortschrittliche Mais. „Die Bohnen sprießen üppiger denn je!“ Die loyalen Bohnen. Es gab Glückwünsche zum Geburtstag der Genossin Henne ... Im Grunde war der Hauptmann sentimental, das gab er selbst zu. Wenn er mit der einen Hand schlagen mußte, fand er einen Weg, mit der anderen zu streicheln. Außerdem hoffte er, daß die Genossin Henne durch diesen Anreiz in sich ginge und sich endgültig in den Produktionsprozeß eingliederte. Er wollte sie nicht vor die Schranken des Volksgerichts zerren, von dem sie unweigerlich verurteilt werden würde.

Schließlich gab es auch noch einen Unterhaltungsteil, bestehend aus Silben- und Kreuzworträtseln. Das war ein kleines Zugeständnis des Hauptmanns an sich selbst, denn er liebte diese harmlosen Vergnügungen; immerhin waren die Begriffe dazu bestimmt, sein Gedächtnis in bezug auf wichtige Daten ideologischer Natur aufzufrischen. Wer war der „große Philosoph, Freund von Marx, Autor des *Anti-Dühring*, sechs Buchstaben?“ Engels, natürlich. Wie konnte man Engels vergessen? Wie

vergessen, daß er 1820 in Barmen in Deutschland geboren und 1895 gestorben war? Engels.

1942 ging zu Ende. Der Hauptmann begann das Jahr 1943 in seinem Zelt liegend und hörte den Regen auf die Plane trommeln. Wieder bekam er Heimweh nach seinem Zuhause, vor allem nach den Kindern und der heißen Suppe, die Léia an Regenabenden kochte.

Er war kurz vorm Weinen; doch er beherrschte sich. Er wollte den Genossen Tieren nicht den deprimierenden Anblick seiner Schwäche bieten. Den Rest der Neujahrsnacht verbrachte er damit, sein Schluchzen zu unterdrücken.

Er wachte spät auf. Sommerliche Sonne erwärmte Nova Birobidjan. Beschämt kroch er aus dem Zelt, sah bei den Genossen Tieren nach und ging sich im Bach waschen. In der Nähe des Kulturpalastes erwartete ihn eine Überraschung: die Genossin Henne hatte ein Ei gelegt. Birobidjan stieß einen Freudenschrei aus. Seine ideologische Arbeit trug Früchte!

Rasch bemächtigt er sich des Eies. Es ist noch warm. Seit Wochen ißt Birobidjan nur pflanzliche Kost und die kargen Lebensmittel, die er aus einem Laden holt.

Plötzlich überkommen ihn Zweifel. Hat er einen Anspruch auf das Ei? Handelt es sich nicht um kollektives Eigentum? Birobidjan setzt sich beklommen. Ein Ei ... Das ist sehr wenig für vier, aber für ihn genug; allerdings kann er es nicht ohne weitere Erklärungen mit Beschlag belegen. Außerdem wird er ein schlechtes Gewissen bekommen, wenn er es ißt, ohne vorher zu arbeiten. Und da kommt ihm eine Idee, der Gedanke daran läßt ihn lachen und in die Hände klatschen und überzeugt ihn von seiner Berufung zum Führer. Er steigt auf einen Stein, bittet um Ruhe und kündigt eine Rede an. „Im neuen Jahr“, sagt er, „ist doppelter Einsatz erforderlich; er wird aller-

dings auch belohnt. Jetzt gleich“, verkündet er, „wird eine Prämie für den Genossen ausgesetzt, der am meisten im Gemüsegarten arbeitet ... Ein Ei.“ Der Wettkampf beginnt. Birobidjan rennt los und stürzt sich tatkräftig aufs Unkrauthacken; er singt und hackt auf die Erde ein ... Ein Ei! Er wird es zu Mittag essen. Vielleicht macht er sich sogar eine Brühe!